

Zwischen Kulturen und Identitäten

Frauen und Weiblichkeitsentwürfe in der deutschsprachigen

Presse der Bukowina

Cristina Spinei

Die über dreihundert Titel zählende deutschsprachige Zeitungslandschaft der Bukowina zeichnete sich sowohl in der Zeit ihrer Zugehörigkeit zum komplexen kulturellen Kontext der Habsburger Monarchie als auch nach ihrer Auflösung durch eine einzigartige Vielfalt aus. Das kulturell-politische Spektrum der Publikationsorgane reichte von Kalendern und Amtsblättern über überparteiliche liberale Blätter bis hin zu Presseorganen, die spezielle Gruppeninteressen vertraten. Die Verwendung der deutschen Sprache kam zwar nicht immer und v.a. nicht vorrangig einem Bekenntnis zum Deutschtum gleich, aber aufgrund der maßgeblichen jüdischen Präsenz im einflussreichen Bildungsbürgertum und unter den Kultur- und Kunstschaffenden avancierte in Czernowitz/Tschernowitz/Cernăuți/Czerniowce Deutsch – trotz der Polyethnizität – zur wichtigsten Umgangssprache. Auch nach dem Umbruch der Geschichte, als der deutschen Sprache der Status einer vorherrschenden Amtssprache abhandengekommen war, wurde sie weiterhin von mehreren Gruppen im Alltag sowie von den ›Kulturträgern‹ und Zeitungsmachern auf offizieller Ebene verwendet. Die zum ›kreativen Milieu‹ und ›Zivilisationsmodell‹ stilisierte internationale, vielfältige Welt der Hauptstadt Czernowitz umfasste um 1900 jeweils ein Sechstel deutsche, rumänische, ruthenische und polnische und zwei Sechstel jüdische Einwohnerinnen und Einwohner¹ und verfügte demnach nicht über eine dominierende Nationalität, stattdessen aber über eine des Deutschen mächtige Bevölkerung,² deren ausgeprägte ›spezifische Differenz‹ die Eta-

1 | Vgl. Purici, Ștefan: Considerații privind administrația austriacă în Bucovina în perioada prepașoptistă [Überlegungen zur österreichischen Verwaltung in der Bukowina vor dem Jahre 1848]. In: *Analele Bucovinei* XI (2004) 2, S. 383-387; ders.: Strămutarea germanilor sud-bucovineni și impactul asupra societății românești [Die Vertreibung der süd-bukowinischen Deutschen und die Auswirkung auf die rumänische Gesellschaft]. In: *Codrul Cosminului* 16-17 (2001-2002) 6-7, S. 293-302; Rein, Kurt: Czernowitz und die Deutschen. In: Heppner, Harald (Hg.): Czernowitz. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Stadt. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2000, S. 81-102 [wenn nicht anders angegeben, Übers. d. Verf.].

2 | Bereits im Jahre 1784 wurde die deutsche Sprache als neue Amtssprache anstelle des Lateins von Joseph II. eingeführt.

blierung der deutschen Sprache als *lingua franca*, als allgemeine Bildungssprache und dominierende Schrift- und Pressesprache, war.

Da Zentraleuropa³ einerseits von Zirkulations-, Akkulturations- und Assimilationsprozessen, von einem pluriethnischen, plurikonfessionellen Gebilde und andererseits von Gegensätzen und Widersprüchen, Segregationen, Abschottungen des Andersartigen gekennzeichnet ist (eine Tatsache, die dem Habsburger Raum im Großen und der Bukowina im Kleinen inhärent war), fungiert auch Sprache als Vergrößerungsglas für die Vernetzung und Verflechtung von kulturellen Transfers, Trans- und Akkulturationsprozessen und wechselseitigen Interaktionen. Im Sinne dieser von Moritz Csáky definierten »Pluralität« sei,⁴ so der Grazer Historiker und Kulturwissenschaftler, eine Betrachtung jenseits der tradierten Dichotomie »Zentrum-Peripherie«,⁵ empfehlenswert, nicht zuletzt weil viele Studien zur Lage minoritärer Bevölkerungsgruppen besonders im östlichen Europa vornehmlich unter dem Gesichtspunkt der Loyalität beziehungsweise Nicht-Loyalität zu der jeweiligen »von oben« oktroyierte Prägung der Bevölkerung verfasst wurden. Hinzu kommt, dass die Mobilitäten und Migrationen zwischen Wien und anderen Städten Zentraleuropas einen fließenden, allseits bereichernden Übergang förderten und somit ermöglichten, dass die pluralistische Verfasstheit ein übereinstimmendes Charakteristikum der ganzen Region wurde, besonders angesichts der kulturellen Wechselwirkungen und Überlappungen, die ein hegemoniales Differenzdenken auslösten. Der Makrokosmos des heterogenen, »flüssigen«, äußerst dynamischen Gebiets von Österreich-Ungarn spiegelt sich im Mikrokosmos der hybriden urbanen Kulturen der Regionen wider, die auf eine Verflechtung kultureller Konfigurationen zurückgehen. Zugleich sind im Mikrokosmos analoge kulturelle Prozesse nachweisbar. Diese Vielfalt wirkte sich auch auf sprachlicher Ebene aus:

3 | Vgl. Csáky, Moritz: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2010, S. 37-89; Ther, Philipp: Vom Gegenstand zum Forschungsansatz. Zentraleuropa als kultureller Raum. In: Feichtinger, Johannes u.a. (Hg.): Schauplatz Kultur – Zentraleuropa. Transdisziplinäre Annäherungen. Wien: StudienVerlag 2006, S. 55-65.

4 | Csáky, Moritz: Pluralität. Bemerkungen zum »dichten System« der zentraleuropäischen Region. In: Neolithon XXIII (1996) 1, S. 9-30; ders.: Die Wiener Operette. Bemerkungen zu ihrem sozialen-kulturellen Kontext. In: Kolleritsch, Otto (Hg.): Vom Neuwerden des Alten. Über den Botschaftscharakter des musikalischen Theaters. Wien/Graz: Universal Ed. 1995, S. 79-98; ders.: La Pluralité. Pour contribuer à une théorie de l'histoire autrichienne. In: Austriaca 33 (1991), S. 27-42; vgl. auch Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Übers. v. Brigitte Luchesi und Rolf Bindemann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994; ders.: Kulturbegriff und Menschenbild. Übers. v. Robin Cackett. In: Habermas, Rebekka/Minkmar, Nils (Hg.): Das Schwein des Häuptlings. Sechs Aufsätze zur Historischen Anthropologie. Berlin: Wagenbach 1992, S. 56-82; ders.: The Interpretation of Cultures. Selected Essays. New York: Basic Books 1973.

5 | Csáky, Moritz: Pluralität und Wiener Moderne. In: Godé, Maurice/Haag, Ingrid/Le Rider, Jacques (Hg.): Wien – Berlin. Deux sites de la Modernité – Zwei Metropolen der Moderne. (1900-1930). Aix-en-Provence: Université de Provence 1993, S. 233-251; ders.: Le problème du pluralisme dans la région mitteleuropéenne. In: Molnár, Miklós/Reszler, André (Hg.): Le Génie de l'Autriche-Hongrie. État, société, culture. Paris: Presses Universitaires de France 1989, S. 19-29.

Da trotz oder eher aufgrund unterschiedlichen Sprachgebrauchs und ausdifferenzierter Erfahrungswirklichkeit die Individuen einen hohen Anteil an der Herausbildung individueller und kollektiver Identitäten innehatten, begünstigte die für die Region übliche Zwei- oder Mehrsprachigkeit eine Zugehörigkeit zu mehreren Kommunikationsräumen.⁶ Die Presse als spezifische Form kultureller Repräsentation beinhaltet daher vielfältige Elemente, die auf überlappende Kommunikationsräume verweisen, welche die bukowinische Publizistik als Mikrokosmos im Mikrokosmos erscheinen lassen. Ein Fokus auf das Zwischenfeld⁷ der historischen Region Bukowina mit der publizistischen Repräsentation ihres pluriethnischen, plurikonfessionellen und plurikulturellen Charakters mag daher auf die mittelbaren und unmittelbaren Spuren der Loyalitäten in der Pluralität und den so entstandenen Identitätskonstruktionen der Majoritäts- und Minoritätengruppierungen in diesem Raum hindeuten. Zusätzlich zu diesen nebeneinander existierenden, teils kompatiblen, teils kontrastierenden Orientierungsmustern zwischen Region und Nation, Nationalismus und Imperialismus, Tradition und Emanzipation spielten auch Fragen der genderspezifischen Differenzen eine bedeutende Rolle.

Das Anliegen des vorliegenden Beitrages ist es, Zeitungsveröffentlichungen aus der Feder schreibender Frauen in dem Blatt *Bukowinaer Post* zu analysieren und anhand ausgewählter Beispiele in späteren deutschsprachigen Periodika in Bezug auf das Spannungsverhältnis von traditionellem Frauenbild und Frauenemanzipation zu untersuchen. Dabei sollen das Bild der Frau sowie Weiblichkeitsentwürfe in den bukowiner Zeitungen untersucht und problematisiert werden. Das plurale, vielfältige Bild der Region, gekoppelt mit der für die Moderne spezifischen individuellen Fragmentiertheit, wirkte sich sowohl auf die Denkweisen und Verhaltensmuster als auch auf das Schreiben der Frauen und Männer aus sowie auf ihren Alltag, der wie bereits angesprochen von mehrfachkodierte Loyalitätskonflikten dominiert wurde. Davon ausgehend werden die literarischen Darstellungen zugleich auf ihre identitätsstiftende Funktion geprüft beziehungsweise ergründet, inwiefern Identitätsräume der schreibenden Frauen im Spannungsfeld zwischen konventionellen und unkonventionellen Rollenbildern entstehen. Dabei wird versucht, die Erkenntnisse in einem kulturellen Kontext zu verorten, in dem schreibende Frauen neue Formen des Lebens und des Schaffens für sich eroberten.

1. FALLBEISPIEL *BUKOWINAER POST*

Die *Bukowinaer Post*, ein Periodikum, das zwischen 1893 und 1914 erschien, brachte regelmäßig Berichte und Kommentare zu dem soziokulturellen Kontext der Bukowina und der Welt, zur deutschsprachigen Literatur und zur Weltliteratur, wobei seine thematischen Schwerpunkte je nach Vorlieben und den jeweiligen Positionierungen variierten und von der sozialen Frage über das ethnisch-sprachliche Gedankengut bis hin zur Frauenemanzipation reichten. Denn nicht nur reflektierte das Blatt die sozialpolitischen Spannungen und Wandlungen seiner Zeit, es legte selbst Zeugnis für die Mehrdeutigkeiten und Widersprüchlichkeiten eines komple-

6 | Vgl. Csáky: Pluralität, S. 9-30.

7 | Vgl. Konstantinović, Zoran: Das europäische Zwischenfeld. Von einer Schwerpunktbildung der österreichischen Komparatistik. In: Sprachkunst 10 (1979), S. 69-78.

nen Gebildes wie der Bukowina ab: Unter dem Chefredakteur Moritz Stekel, einem assimilierten Juden und zugleich Kultusrat der Israelitischen Gemeinde, dessen Stellungnahmen oft den Unmut derselben Gemeinde auslösten, wurde anfänglich die rumänische Landtagsmehrheit unterstützt, später die Interessen der jüdischen Nationalpartei und in einem letzten Schritt die ukrainischen Anliegen vertreten. Schon allein aufgrund dieser Konstellation ließe sich dieser Spagat als Abwendung von einer eindeutigen Einstufung hin zu einem Moment des »sowohl-als-auch« deuten. Und es ist gerade dieser ambivalente Verweischarakter, der es ermöglicht, das Blatt unter den vielfältigen Perspektiven zu erfassen, von denen es bestimmt wurde. Dass unter diesem Gesichtspunkt der kulturellen Vermittlerfunktion von Frauen besonders in einer sich kontinuierlich verändernden Welt Relevanz zugewiesen werden sollte, die bis in die Gegenwart nachwirkt, ist evident.

Freilich kommt den bukowiner Frauen nicht nur in dem männlich dominierten Kulturbetrieb der Zeitungswelt eine durchaus aktive Rolle zu. So geht deren Engagement auch auf verschiedene andere Tätigkeiten, die wiederum die Veränderungen ihrer Zeit reflektieren, zurück. Die so genannte Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina zeugt beispielsweise von der sich im Wandel befindlichen Rolle der Frau in einer sich zusehends modernisierenden Gesellschaft. Bereits über zehn Jahre vor ihrer eigentlichen Gründung 1891 hatte sich eine Gruppe von zwölf Frauen durch deren freiwilligen Einsatz für die kämpfenden Soldaten an der heimatlichen Front im russisch-türkischen Krieg (1877–1878) als Gruppe definiert. Die Frauen um Natalia Hurmuzachi in Czernowitz und Elena Popovici Logothetti in Suczawa/Suceava/Szucsáva und der später dazugekommenen Isabella von Buchenthal-Dobrowolski hatten sich für kulturelle und philanthropische Projekte eingesetzt: von den Bemühungen um die Aufrechterhaltung rumänischer Traditionen über die Herstellung verschiedenartiger heimischer Textil- und Bekleidungsartikel bis zu der Errichtung von Mädchenpensionaten sowie Heimen für rumänische Arbeiterkinder.⁸ Ungeachtet einer spezifisch zerrissenen Loyalität gegenüber einem habsburgischen Kronland, das zuvor jahrhundertlang zum Fürstentum Moldau gehört hatte, dadurch historisch rumänisch und tendenziell nationalistisch geprägt wurde, kommt dem Verein durch die starke weibliche, ja zuweilen feministische Komponente⁹ eine unbestreitbare kulturelle Relevanz zu. Nicht zuletzt

8 | Vgl. Ceaușu, Mihai-Ștefan: Femeile în procesul de emancipare națională a românilor din Bucovina [Die Frauen im Prozess der nationalen Emanzipation der Rumänen aus der Bukowina]. In: Turliuc, Cătălin/Turliuc, Maria Nicoleta (Hg.): *Condiția femeii în societatea modernă. Iași: Performantica* 2004, S. 37-44; Popescu, Daniela: *Despre Societatea Doamnelor Române din Bucovina* [Zur Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina]. In: *Federația Română a asociațiilor centrelor și cluburilor Unesco, Societatea Științifică Cygnus – Centru Unesco: Simpozionul Național »Cultură și civilizație în mănăstirile românești«*. Suceava: Mușatinii 2009, S. 91-95; Ștefanovici, Olga: *Societatea Doamnelor Române din Bucovina* [Die Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina]. In: *Suceava. Anuarul Muzeului Județean XX* (1993), S. 172-178.

9 | Vgl. Ștefanelli, T[eodor] V.: *Mișcarea feministă în Bucovina, în Viitorul Românelor*, aprilie 1912 [Die feministische Bewegung in der Bukowina, in *Die Zukunft der Rumäninnen*, April 1912]. In: Mihăilescu, Ștefania (Hg.): *Din istoria feminismului românesc. Antologie de texte (1838-1929)*. Iași: Polirom 2002, S. 127-132; Baiulescu, Maria B.: *Istoricul [Uniunii Femeilor Române din Austro-Ungaria]*, mai 1914, Brașov [Geschichte (der Gesellschaft Ru-

dem unermüdlichen bukowinaweiten Engagement in der Bildungsvermittlung für Mädchen, die auf die Förderung einer selbstbewussten Vision und einer besseren Zukunft für Frauen abzielte, sowie in der Unterstützung von Kindern aus armen Familien verdankt die Gesellschaft die Aufnahme in den Wiener Frauenerwerbsverein unter dem hohen Protektorat von Maria Josepha von Habsburg, Erzherzogin von Österreich.

Doch nicht nur die Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina, sondern auch die deutschsprachige Zeitungslandschaft samt ihrer Literaturvermittlung ist eine besonders wichtige Schnittstelle, an der unterschiedliche Elemente habsburgischen Einflusses sichtbar werden. Freilich spielte der besondere Status der deutschen Sprache eine tragende Rolle in der Herausbildung einer vielfältigen Czernowitzer Publizistik, die erstens auf eine solide Identitätszugehörigkeit zum deutschsprachigen Zentraleuropa, zweitens auf die Beziehungen zwischen den einzelnen Nationalitäten und Kulturen und drittens auf einen intensiven kulturellen wie intellektuellen Transfer zwischen dem Czernowitzer Mikrokosmos und dem Wiener Makrokosmos hinweisen mag. So erscheint die Form des Feuilletons, eine in der österreichischen und deutschen Presse traditionsreiche Rubrik der Literatur- und Kulturvermittlung, als Bindeglied zwischen den drei angeführten Dimensionen. Denn gerade angesichts des Grundgedankens dieser Periodika mag das Feuilleton nicht nur ein Anlass sein, das Interesse für aktuelle Themen aus der österreichischen und deutschsprachigen Lebenswelt aufrechtzuerhalten, es bestätigt auch die intellektuellen Ansprüche einer sich zusehends emanzipierenden Leserschaft, sollte indessen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es selbstverständlich jenseits des eigentlichen informativen Teils auch vorsätzlich meinungsbildend und -formend war. Da der spezifische soziokulturelle Kontext eine ebenso wichtige Rolle wie der zeitliche spielt, treten in der temporalen Abfolge der literarischen Zeugnisse im untersuchten Zeitungsmaterial unterschiedliche Inhalte in den Vordergrund. Dies hängt natürlich mit einem Entwicklungsprozess zusammen, dem die deutschsprachigen Periodika ausgesetzt waren: Waren die Blätter um 1860 noch Gelegenheitspublikationen von provinziellem und oft prekärem Niveau, so standen sie mit dem Erscheinen der *Bukowinaer Rundschau* und der *Bukowinaer Nachrichten* zwischen 1882 und 1888 für einen demokratischen, liberalen Diskurs und für die Anerkennung der bürgerlichen Rechte ein. Schließlich spiegelt die Presse als Zeuge und zugleich Mitwirkende einen Entwicklungsprozess des Lesepublikums sowie eine Annäherung an die Moderne, selbst in politischer Hinsicht, wider. Paradigmatisch für einen solchen Zeitgeist ist das Bedürfnis nach relevanter Berichterstattung, und dies traf hier genauso auf die Entstehung der Informationsblätter im Gegensatz zu den ursprünglich von der Konkurrenz durch andere Medien noch ganz unbeeinträchtigten Parteiblättern zu. Die folgende Phase (1900–1907) signalisierte eine neue Etappe im Urbanisierungsprozess, die durch

mänischer Frauen in der Bukowina), Mai 1914, Kronstadt]. In: Mihăilescu (Hg.): *Din istoria feminismului românesc*, S. 165–169; Stratilescu, Eleonora: *Congresul de la Sibiu al Uniunii Femeilor Române din Austro-Ungaria*, în *Unirea Femeilor Române*, iunie 1914 [Der Hermannstädter Kongress der Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina, in *Die Vereinigung Rumänischer Frauen*, Juni 1914]. In: Mihăilescu (Hg.): *Din istoria feminismului românesc*, S. 169–177; Mihăilescu, Ștefania: *Introducere* [Einführung]. In: dies. (Hg.): *Din istoria feminismului românesc*, S. 11–55.

die Fokussierung auf städtische Angelegenheiten und gesellschaftliche Differenzierungen ebenso gekennzeichnet war wie durch einen Gesinnungswandel infolge des symbolischen Triumphs der Mittelschicht mit dem Sieg des Freisinnigen Verbandes bei den Landtagswahlen im Juli 1904.¹⁰ Dies hatte das Zustandekommen von komplexen Periodika mit Korrespondenten, vielfältiger Berichterstattung und abgedruckten Karten zur Folge. Die weitere Entwicklung nahm im so genannten »Bukowiner Ausgleich« von 1910 seinen Ausgang, der auf eine rechtliche Gleichstellung und eine Aufteilung aller ethnischen Gruppen in Kurien abzielte. Die Vorteile einiger weniger konnten indessen die Nachteile der anderen vielen nicht aufwiegen,¹¹ sodass die daraus entsprungenen Anreize für ideologische Vereinnahmungen aufgrund des eingeführten Nationalitätenprinzips als Verletzung des Zusammengehörigkeitsgefühls gedeutet werden können. Gerade dieses war das auslösende Moment für den Ausbau der führenden deutschsprachigen Tageszeitungen (u.a. *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, *Czernowitzer Tagblatt*, *Czernowitzer Morgenblatt*, *Czernowitzer Deutsche Tagespost*) und einiger einflussreicher Parteiblätter (wie *Die Volkswehr*, *Vorwärts*, *Voința poporului* [Volkswillen]).

Nicht zuletzt aufgrund des bereits in der zweiten Phase einsetzenden qualitativen Sprungs, der merklichen Professionalisierung der Journalisten und Journalistinnen und der technischen Synchronisierung mithilfe der Rotationspresse, aber auch dank der angebotenen thematischen Vielfalt lässt sich die *Bukowinaer Post* zu den bedeutenden deutschsprachigen Blättern zählen. Wenn man sich überlegt, dass das drei bis fünf Mal in der Woche erscheinende Periodikum auf insgesamt 3.233 Nummern kam, viele Beiträge jedoch anonym oder mit einem Kürzel unterzeichnet sind, lässt sich schwer eine adäquate Schlussfolgerung bezüglich einer Zahl der im Blatt veröffentlichten Frauen ziehen. Festhalten ließe sich lediglich, dass von Bertha von Suttner 22 Beiträge erschienen, zudem konnten ungefähr 150 deutschschreibende Frauen ermittelt werden.¹² Darüber hinaus wurde eine Palette

10 | Vgl. Corbea-Hoișie, Andrei: Czernowitzer Geschichten. Über eine städtische Kultur in Mitteleuropa. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2003, S. 120; ders.: Die Bukowina. In: Heuberger, Valeria/Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth (Hg.): Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Frankfurt a.M.: Peter Lang 1998, S. 123-139.

11 | Vgl. Corbea-Hoișie: Czernowitzer Geschichten, S. 151; Leslie, John: Der Ausgleich in der Bukowina von 1910. Zur österreichischen Nationalitätenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg. In: Brix, Emil/Fröschl, Thomas/Leidenfrost, Josef (Hg.): Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag. Graz/Wien/Köln: Böhlau 1991, S. 113-144; Kotzian, Ortfried: Der Bukowina-Ausgleich 1910: Beispiel einer Lösung ethnisch-religiöser Konflikte. In: Kaendl-Archiv. Zeitschrift des Bukowina-Instituts für den Kulturaustausch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas 9 (1992), S. 11-19; Grigorovici, Radu: Die Zukunft einer Illusion. In: Kaendl-Archiv. Zeitschrift des Bukowina-Instituts für den Kulturaustausch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas 49-50 (2002), S. 3-10.

12 | Die insgesamt etwa 60 Gedichte stammen von Anastasia Grün, Frida Schanz, Ottilie Mayer-Bibus, Ada Negri, Carmen Sylva, Erzherzogin Marie Valerie, Gabriele Fürstin Wrede, Paula Gräfin Coudenhove, Meta Neumann-Thorn, Isolde Kurz, Ella Weitz, Margarete Susman, Anna Rislinger, Josefine Freiin von Knorr, Prinzessin Helene von Montenegro, Annie Vivanti, Maria Carlita Gleye, Hermione (oder Hermine) von Preuschen, Kory Towska, Sophie von Khuenberg, Wilhelmine Gräfin von Wickenburg-Almasy, Anna Ritter, Regine Ziegler, Isabel-

an Literaturprodukten angeboten mit dem doppelten Ziel, das Fortbestehen des Blattes durch die Belletristik zu sichern und die Belletristik attraktiv zu machen, die in Form von Fortsetzungsromanen publiziert wurde. Die Art und Weise, wie das Interesse der Leserschaft aufrechterhalten wurde und neue Leser und Leserinnen durch Abonnements hinzugewonnen wurden, wurde freilich auch von anderen Periodika betrieben. Unter dem Aspekt der aktiven Frauenpräsenz im Journal mögen der in der Reihe »Familienbuch zur Unterhaltung und Belehrung« erschienene Roman *Zu langweilig. Aus den Erinnerungen eines Unbeständigen*¹³ aus der Feder der deutschen Schriftstellerin Eva Gräfin von Baudissin sowie der Roman *Die Brieftasche*¹⁴ der von der Redaktion als exzeptionell gerühmten Autorin Franziska von Kapff-Essenther genannt werden. Interessant erscheint die Tatsache, dass die *Bukowinaer Post* zudem einen Roman übernimmt, der als Hauptthema die Auseinandersetzung mit frauenspezifischen Fragestellungen der Gegenwart hat, dessen Autor selbst jedoch ein Mann ist: Es handelt sich hier um Otto Elsters *Frauenrecht*. Angesichts eines noch nicht geklärten Copyright-Gesetzes ist die Mehrheit der von der *Bukowinaer Post* und von den späteren Tageszeitungen angebotenen Texte vermutlich bereits in anderen Blättern oder in Büchern erschienen und ohne eine Präzisierung ihrer Herkunft von dort übernommen worden. Folglich ist davon auszugehen, dass sie – mit Ausnahme der mit dem Vermerk »Nachdruck verboten« oder »Mit Genehmigung des Autors« versehenen Beiträge (jeweils etwa 5 Prozent) – in den meisten Fällen ohne vorherige Bewilligung des Verfassers oder der Verfasserin, der jeweiligen Periodika oder des Verlags publiziert wurden.

le Kaiser, Josefa Metz, Marusa Nusko, Irma Erben-Sedlaczek, Vera von Gressel, J. Madeleine Schulze, Grete Wolf, Else Leitzmann, Betty Paoli, Marga Hacke, Ella Hruschka, Anna Behnisch-Kappstein, Mathilde Gräfin Stubenberg, Grete Baldauf, Mathilde Fleischer, Elvira Greiner, Leonore Frei, Charlotte Titron, Marie Reinthaler, Anna Oberzil, Gertrud Freiin von le Fort, Martha Cohn, Grete Masse, Adelheid Stier, Else Hertel, Elisabeth Kolbe, Maria Stona, Elisabeth Görres, Johanna Weiskirsch, Marte Sorge, Luise Koch-Schicht, Helene Brauer und Else Galen-Gube. Die Verfasserinnen der rund 80 Feuilletons waren Ida Oppen, Irene Gerard, Paula Mark, Johanna Zunk-Friedenau, Helene Lang-Anton, Minna Beiss-Feller, Dagmar Bergünes, Gabriele von Lieber, Francine Delorme, Ida Bock, Anna Dix, Rosa Schütz, Else von Buchholz, Carmen Sylva, Paola Lombroso, Marie Dieckmann, Charlotte Wolter, Rosa Retty, Annie Dirkens, Louise von Ehrenstein, Serena Fay, Adele Sandrock, Juliska Kopácsi-Karcsag (Karczag), Marie Pölzl, Beatrice Dovsky, Margarete Langkammer, Henriette Perl, Margarete Stadler, Lisa Wenger, Suzanne Després, Elli Bergheim, Sara Kutzker, Thea von Harbou, Antonie Böhm, Anna Rislinger, Milena Mrazovic, Emilia Pardo Bazán, Helene Vacarescu, Marie von Suttner, Franziska von Kapff-Essenther, Nataly von Eschstruth, Mathilde Seraro, Elsbeth Meyer-Förster, Helene von Tiedemann, Berta Katscher, Irma von Troll-Borostyáni, Marie von Eschenbach, Martha Asmus, Carola Bruch-Sinn, Aloisia Kirschner und Hansi Niese (diese berühmte Wiener SchauspielerIn soll einem in der *Ostjüdischen Zeitung* erschienen Beitrag zufolge »ihre ersten künstlerischen Lorbeeren« auf der Czernowitzer Theaterbühne geholt haben, vgl. Ebner, Mayer: Gastspiel Hansi Niese, »Ein süßes Geheimnis«, Komödie in 3 Akten von Michael Feuerstein. In: *Ostjüdische Zeitung* v. 12.4.1929, S. 2).

13 | Baudissin, Eva Gräfin von: *Zu langweilig. Aus den Erinnerungen eines Unbeständigen*. In: *Bukowinaer Post* v. 17.2.1901, S. 6.

14 | Kapff-Essenther, Franziska: *Die Brieftasche*. In: *Bukowinaer Post* v. 12.12.1897, S. 1.

Es ist anzunehmen, dass viele schreibende Frauen möglicherweise aus finanziellen Gründen dieser Tätigkeit nachgegangen sind, v.a. weil ihre Beiträge insbesondere in den ersten Schaffensjahren oft unter Pseudonymen in der *Bukowinaer Post* erschienen.¹⁵ Für die Entscheidung vieler Schriftstellerinnen, Pseudonyme zu verwenden,¹⁶ war vermutlich auch der Druck seitens der Familie verantwortlich, die deren Berufstätigkeit als die bürgerliche Kultur, folglich die Institution Familie gefährdend betrachtete. Diese Tatsache dauerte trotz neuer sich anbahnender Möglichkeiten für Frauen, welche sich durch die Expansion der Angestelltenkultur ergeben hatten, noch bis in die Jahrzehnte um 1900 an.

Liest man die Beiträge der Frauen aus einer genderorientierten Perspektive, so lässt sich unschwer erkennen, dass Frauenfiguren ein eher passiver Handlungsraum eingeräumt wird. Auf inhaltlicher Ebene können die Schwerpunktsetzungen unschwer ausgemacht werden, wobei ein ziemlich breites thematisches Spektrum abgedeckt wird: Einesteils behandeln die Beiträge die ›großen‹ Themen des Lebens, wie Freundschaft, Krankheit oder Tod, oder schneiden nach einem noch reduktionistischen Prinzip Fragen der Liebe, der Heirat an,¹⁷ anderenteils werden in einer humorvollen Manier alltägliche Probleme diskutiert. Es gilt festzuhalten, dass insgesamt die von Frauen aufgegriffenen Sujets vielgestaltig sind. Zusätzlich finden sich zahlreiche Abhandlungen über die Lektüren von Frauen oder diesbezügliche Empfehlungen seitens der Verfasserinnen. Sehr viele der Texte haben die Bezie-

15 | So unterzeichnete beispielsweise die deutsche Schauspielerin Margarete Langkammer als Richard Nordmann, die österreichische Schriftstellerin und Salzburger Frauenrechtlerin Irma von Troll-Borostyáni als Leo Berger oder Veritas, die deutsche Schriftstellerin Eva Gräfin von Baudissin als Bernhard von Brandenburg, die deutsche Schriftstellerin Martha Asmus publizierte unter dem Pseudonym Martha Klodwig, die österreichische Schriftstellerin, Übersetzerin und Redakteurin Carola Bruch-Sinn unter Adele von Drachenfels sowie Carola, Saldau und Sphinx, die böhmische Schriftstellerin Aloisia (Lola) Kirschner als Ossip Schubin, die österreichische Schriftstellerin Ida Bock-Stieber mit Ida Bock, die deutsche Schriftstellerin Marie Stahl als Marie Dieckmann, die mährische Autorin Ida Oppenheim als Ida Oppen, die deutsche Lyrikerin Helene von Tiedemann als Leon Vandersee, die in Lemberg/L'viv geborene Schriftstellerin, Übersetzerin, Feuilletonistin Henriette Perl als Henry Perl, die deutsche Schriftstellerin und Journalistin Kory Elisabeth Korytowski (geborene Rosenbaum) mit Kory Towska, die österreichische Opernsängerin Marie Pölzl als Marie Renard, die ungarische Erzählerin, Kinderbuchautorin, Übersetzerin und Feuilletonistin Berta Katscher mit Ludwig Ungar, Albert Kell(n)er, Ludwig Koelle, Ludmilla Koelli (Koelle), die Wiener Dichterin und Prosaistin Antonie Böhm als Alma Friedland, oder im Übrigen auch Elisabeth I., Königin von Rumänien, als Carmen Sylva.

16 | Kord, Susanne: *Sich einen Namen machen. Anonymität und weibliche Autorschaft 1700–1900*. Stuttgart: Metzler 1996, S. 81.

17 | Vgl. z.B. Stahl, Marie: *Neues Jahr und alte Liebe* (Schluß). In: *Bukowinaer Post* v. 5.1.1896, S. 1-2, hier S. 2: »Sein Ton hatte sich geändert, er sprach heiße, leidenschaftliche Worte, sein Auge ruhte auf ihr mit jenem brennenden Blick, der Gewalt über sie hatte – er faßte ihre Hände und zog sie sanft an sich – da war es, als ob ein rosiger Nebel sich vor ihre Augen legte, als ob ein Schwindel ihr vom Herzen ins Hirn stiege.«

hungen zwischen Mann und Frau zum Hauptthema.¹⁸ Dabei wird auf zeitgenössische soziale Interaktionsformen im Ehe- und Familienleben rekurriert und durch die erzählende, ja oft unterhaltende, dennoch zeitkonforme Gegenüberstellung der Charakterschwächen von Männern und Frauen eine – wenn auch eher linde – Auseinandersetzung mit Einstellungen und Denkmustern der Czernowitzer Lebenswelt ein nicht ignorierbares Anschauungsmaterial geliefert. Viele der Prosatexte und Gedichte haben das Leben in der Großstadt zum Gegenstand, wobei die Handlung in der Regel im Stadtgarten, im Theater oder in der Oper, im Salon, im Wirts- oder Kaffeehaus angesiedelt ist. In einzelnen Erzählungen wird die klein- und großbürgerliche Lebenswelt der Künstler, Intellektuellen und Beamten in Wien, Czernowitz, Berlin und in den Ferienorten beschrieben. Die veröffentlichten Gedichte stellen oft die Schönheit der Frau, ihre traditionelle Rolle als Mutter oder Ehefrau oder ihre Verbundenheit mit der Natur ins Zentrum.¹⁹

Im Besonderen sind es Charakteristika wie Schüchternheit, Zartheit und Anlehnungsbedürfnis, die als weibliche Kerneigenschaften präsentiert werden.²⁰ Die dargestellten Figuren sind gefühlsbetonte, kokette Frauen und Verfechterinnen schwärmerischer Liebe, die oft Position für ein traditionelles, den Vorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft konformes Weiblichkeitsideal beziehen:

Zu allen Zeiten hat ein gesundes, glückliches Mädchen gern getanzt und wird zu allen Zeiten gern tanzen. Es giebt wohl auch kaum ein Vergnügen, welches so alle Lebenslust weckt und schwere Gedanken verscheucht, wie das Vergnügen des Tanzes. [...] Der Tanz ist für die meisten jungen Mädchen das höchste gesellige Vergnügen, das in ihren Augen durch kein anderes übertroffen werden kann; schwärmen und träumen sie doch für und über die Freuden eines Balles ebensolange vor- wie nachher.²¹

Momente der Nuancierungen weiblicher Figuren, wie beispielsweise des Typus der auf eigenen Füßen stehenden ›neuen Frau‹, die das pulsierende Leben um sich herum wahrnimmt und sich eine selbstständige Denkweise zu eigen macht, sind auch vorhanden:

18 | Vgl. z.B. Perl, Henry [Henriette Perl]: Ein Staatsstreich der Liebe. Nach einer wahren Begebenheit. In: Bukowinaer Post v. 1.4.1897, S. 1-2, hier S. 1: »Das Kind hatte ja eigentlich Recht, allein Thorheit war es doch, wenn ihre Tochter, die heute einen reichen, schönen, jungen Mann wählen konnte, einen armen und, ihrem Dafürhalten nach, kaum hübsch zu nennenden wählte.«

19 | Vgl. z.B. Kurz, Isolda: Winternacht. In: Bukowinaer Post v. 1.12.1895, S. 1: »O wie süß die lange Winternacht/Still zu ruhen, wenn die Seele wacht!/Im Camine zuckt noch rother Schein,/Scheu zum Fenster schlüpft der Mond herein.«

20 | Vgl. z.B. Friedland, Alma [Antonie Böhm]: Wenn die Veilchen blühen. Skizze. In: Bukowinaer Post v. 23.5.1897, S. 1-3, hier S. 1: »Nun erschien ihnen die Welt noch einmal so schön; war sie doch getaucht in das Sonnengold der Liebe! Wie im Traum flogen ihnen die Tage nun dahin; es war die schönste, die glücklichste Zeit ihres Lebens. Frühling war es gerade und es blühten die Veilchen, als er ihr seine Liebe gestand.«

21 | Vandersee, Leon [Helene von Tiedemann]: Auf dem Balle. In: Bukowinaer Post v. 9.2.1899, S. 1-2, hier S. 1. Dieses Feuilleton wurde als Übernahme aus der *Illustrierten Sonntags-Zeitung* ausgewiesen.

Suchst Du des Lebens schönste Triebe – liebe,
 Erfreust Du Dich des Mädchens Treue – freie.

Willst, daß Dein Haupt ob Menschen rage – wage,
 Und daß Dein Same auf Dir gehe – säe.

Warst Du des Unheils Augenzeuge – schweige,
 Raubt Sünde Dir des Schlafes Süße – büße.²²

Wie der zitierte Textabschnitt zeigt, wird damit auf einer tieferen Interpretationsebene ein identitätsstiftendes Moment offenbart, das der Position der tradierten Frauenfigur als Komplementärgestalt für den männlichen Partner eine Absage erteilt und auf einen emanzipierten selbstbestimmenden Gestus aufmerksam macht:

Wo möcht' ich stehn?
 Nicht abseits vom Kampfgetriebe,
 Nicht abseits von Licht und Liebe,
 Nicht abseits von Schaffen und Weben,
 Nicht abseits vom lachenden Leben,
 Nicht jenseits von Fragen der Zeit,
 Nicht jenseits von Sehnen und – Leid.²³

Demgemäß konturiert sich in diesem Zusammenhang eine Lebenswelt der weiblichen Gestalt, die angesichts des neu entdeckten Lebensgefühls auf starken inneren Konflikten beruht, die in den Bemühungen, den Herausforderungen der Gegenwart gewachsen zu sein, vermutlich scheitert, dennoch sich von dem traditionellen Modell distanziert:

S' ist ja mein Kind,
 die liebe große Kleine! –
 Wie töricht wir im Alter sind! –
 Ich seh' sie an und weine.

Denn meine Jugend fliegt vorbei,
 vom Blütenrausche trunken;
 ich blick ihr nach und denk dabei:
 verloren und versunken!²⁴

Auch wenn hier oft in heiterer Manier die unterschiedlichen Gesichtspunkte von Frauen und Männern geschildert werden, an denen die Kommunikation zwischen den Geschlechtern scheitert, so markiert die Auseinandersetzung mit diesem Thema eine diskursive Strategie für die Auflösung von traditionellen Weiblichkeits- wie Männlichkeitsentwürfen:

22 | Bibus, Ottilie: Guter Rath. In: Bukowinaer Post v. 3.3.1895, S. 1.

23 | Sorge, Marte: Drei Fragen. In: Bukowinaer Post v. 29.3.1914, S. 1.

24 | Wrede, Gabriele Fürstin: Ballmutter. In: Bukowinaer Post v. 27.1.1907, S. 1.

Narrheit, sie sollten wissen, daß ich *doch* nicht-heirate, absolut nicht heirathe! Ich habe mir den Geschmack an den Weibern verdorben! Oh, dieses ewige Lächeln, holde Erhörung verheißend! Jede – jede sagt: Ja und Amen! gleichviel, ob ich den Antrag mache oder einer der *anderen* – wenn's halt nur ein Mann ist, der heirathen kann! Heut zu Tage holt sich kein Sterblicher einen Korb mehr, und wenn er aussähe wie ein Pavian und so viel Geist besäße wie ein Brunnenesel! Er ist ja nur das Mittel zum Zweck. Ich gehöre nicht zu diesen Narren – ich heirathe nicht!²⁵

Wenn auch das Postulat der Erneuerung und Veränderung selten im Zentrum der Beiträge in der *Bukowinaer Post* steht, so geht die präsentierte Geschlechterpolarität doch über eine schematische Darstellung hinaus und lässt einen fortschrittlichen Gedanken durchblicken: nämlich dass die Änderung der Rollen und die Ansprüche auf eine Lockerung der sexuellen Normen nicht mit Sittenverfall in Verbindung gebracht werden. Dies beweist auch das folgende Beispiel:

Sie schrie nach ihm in kummerschwarzer Nacht,
Er hat, ob's schicklich sei, bedacht.

Sie hat am hellen Tag ihn angefleht,
Er sah ringsum, ob sie kein Blick erspäht.

Mit Macht stieg ihrer Sorgen bitt're Pein,
Er dachte über sie – sie blieb allein.

Und als sie griff nach fremder Hilfe dann,
Beweint er ihre Untreu – treuer Mann!²⁶

So ist es kein Zufall, dass vor der Folie der sozialen und kulturellen Gegebenheiten und Prozesse des bukowiner Milieus das Periodikum täglich erfahrbare Frauenbilder und Rollenmodelle freilegt und dadurch ein klares Bild von einer befreienden Entwicklung der Frauenentwürfe verbreitet.²⁷ Den Spagat zwischen traditionellen Weiblichkeitsbildern²⁸ und dem Aufruf, sich den Aufgaben und Realitäten der

25 | Eschstruth, Nataly von: »Nur nicht heirathen!« Sylvesterhumoreske [I]. In: *Bukowinaer Post* v. 1.1.1899, S. 1-2, hier S. 1.

26 | Bibus, Ottilie: Ein treuer Mann. In: *Bukowinaer Post* v. 9.7.1899, S. 1.

27 | Vgl. z.B. Oppen, Ida [Ida Oppenheimer]: Allerseelen. Skizze. In: *Bukowinaer Post* v. 31.10.1909, S. 1-4, hier S. 1: »Sie hatten sich gezankt. [...] Es war zuviel gewesen – sie wollte nicht wieder hinein dort in das Elend, wo nichts ihrer wartete als die ewigen kleinlichen Sorgen und Widerwärtigkeiten eines engen, kümmerlichen Daseins. Sie wollte fort, alle Brücken hinter sich abbrechen – in den Tod, ins Verderben, gleichviel wohin – nur hinaus aus dieser alltäglichen Enge, die sie zu ersticken drohte.«

28 | Vgl. Suttner, Bertha von: Fringilla [II]. In: *Bukowinaer Post* v. 20.3.1894, S. 1-2, hier S. 1: »Wenn Frauen das Wort ›Lebensglück‹ in den Mund oder in die Feder nehmen, so ist das Standesamt gemeint.« Der Text, der in Form eines Fortsetzungsfeuilletons abgedruckt wurde, wurde dem Band Suttners *Phantasien über den Gotha* entnommen.

Gegenwart zu stellen,²⁹ bringt Bertha von Suttner in ihren beiden humorvollen Textbeispielen treffend zum Ausdruck. Das eifrige Bemühen der *Bukowinaer Post* um das angekündigte Konzept eines breiten Literaturspektrums mit didaktischer Zielsetzung für ganze soziale Schichten manifestiert sich auch in der Weise, wie die ausgewählten Beiträge die weibliche Identität zu stärken bemüht sind. Damit konnte das Blatt seiner Aufgabe nachkommen und als ein Medium dienen, in dem aufklärerische Bestrebungen zum Ausdruck gebracht werden, ohne dabei die konkrete raumzeitliche Verortung mit den Sorgen und den Mühen des Alltags hintanzustellen.

2. DER ›GROSSE KRIEG‹: ÜBERGANG, WENDE UND DIE FOLGEN

Es stellt sich natürlich die Frage, inwiefern die Stellung, die der Frau in der Gesellschaft zugedacht wurde, mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und dem daraus resultierenden Einstellen der *Bukowinaer Post* wie auch vieler anderer bukowiner Blätter eine Umwertung erfuhr. Die einst blühende Presselandschaft schrumpfte in der Kriegszeit, mit Ausnahme der *Czernowitzer Allgemeinen Zeitung* (die sich mit dem *Czernowitzer Tagblatt* zur *Gemeinsamen Kriegsausgabe* zusammenschloss), auf einige Periodika, Amts- und Verordnungsblätter zusammen. Trotz unruhiger Nachkriegsjahre sollte dieser schmerzhaft Einschnitt für einige Presseorgane (*Vorwärts*) einen Neuanfang oder für andere (*Czernowitzer Morgenblatt* oder *Ost-jüdische Zeitung*) eine Neugründung als Reaktion auf die veränderten politischen Umstände bedeuten, denn auch in dieser derart veränderten Lage nach dem Ersten Weltkrieg erschienen etwa 150 deutschsprachige Blätter. Selbst wenn man zu bedenken gibt, dass der Weltkrieg immense menschliche Verluste und grauenhafte Verwüstungen angerichtet hat, kann nicht bestritten werden, dass es in den nachfolgenden turbulenten Zeiten in vielen Bereichen, auch was die Stellung der Frau betrifft, zu gewaltigen Veränderungen kam. Solche Wendungen, wie sie Kriegsgräuel dieser Art mit sich bringen, werden oft als Katalysator für die Frauenemanzipation bezeichnet.³⁰

Jedenfalls beweist ein Blick in die Tageszeitungen nach 1918, dass ab diesem Zeitpunkt die Anzahl schreibender Frauen merklich anstieg. Mit der allgemeinen Einführung des Frauenwahlrechts 1918 in Österreich und Deutschland lässt sich eine unterschiedliche und schwankende Positionierung einzelner schreibenden Frauen gegenüber den in ihren Beiträgen aufgegriffenen Themen- und Ideenkomplexen feststellen. Neigen bis 1914 die Frauen zu einer gewissen Idealisierung traditioneller Rollen und gesellschaftlicher Erwartungen, so wird ab 1918 diesbezüglich ein kritischer Standpunkt eingenommen. Dank der aktiveren Teilnahme der Frau am Arbeitsmarkt änderte sich die Perspektive auf die soziale Stellung der Frau beziehungsweise auf ihre Positionierung gegenüber der Männerwelt beträchtlich.

29 | Vgl. Suttner, Bertha von: Zum vierten Male. Novelle [IV]. In: *Bukowinaer Post* v. 5.7.1894, S. 1-2, hier S. 1: »Mein lieber Georg, Du stehst auf dem Punkte, Dich zu verheiraten, lasse Dir sagen, daß es Ehen gibt, die – hier scheint mir der gebräuchliche Ausdruck nicht zu stark – eine Hölle sind.«

30 | Vgl. z.B. Sichtermann, Barbara: *Kurze Geschichte der Frauenemanzipation*. Berlin: Jacoby & Stuart 2009, S. 109-125.

Diese Wandlung spiegelt sich freilich auch in der Literatur wider, so dass erstarrte Denkweisen und anachronistische gesellschaftliche Strukturen nun kritisiert wurden. Die Tatsache ist darauf zurückzuführen, dass die Frauen, die jetzt nicht mehr passive Rezipientinnen, sondern auch aktive Teilnehmerinnen der Literatur- und Kunstszene waren, oft emanzipatorischen Tendenzen einen breiten Raum einräumten. So veröffentlichte 1928 die *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* einen Auszug aus dem von der Czernowitzer Lehrerin Sonia Elsholz verfassten Roman *Tötet das Weib!*, der sich mit einer neuen Rollenverteilung in Liebesbeziehungen befasste:

»Ich will dir ergeben sein« – so flüstert das Weib. »Das Weib sei des Mannes sorgsame Dienerin«, so predigt der Priester im goldenen Ornat. Aber das ist alles Narrheit und Heuchelei! Denn auch das Weib will herrschen. Und ganz im Stillen verrät ich euch – (denn solche Wahrheit verträgt kein Mann) – nur das Weib herrscht.³¹

Dieses ausgeprägte Interesse an neuen Formen weiblichen Schreibens, an einer Beschäftigung mit frauenspezifischen Themen, die mit dem Auftreten der »neuen Frau« einhergingen, spiegelt auch die Dynamik sozialer und kultureller Geschehnisse in der Bukowina wider. Demgemäß mag gerade die Vermessung der vielfältigen Spielräume weiblichen Schreibens in dessen unterschiedlicher journalistischer Realisierung und Gewichtung auf der Mikroebene der Texte einen angemessenen Einblick in die sozialen Aspekte der Makroebene bieten.

Wirft man einen Blick auf einige wichtige, später erschienene Periodika, fällt auf, dass im liberalen, von deutschakkulturierten jüdischen Herausgebern und Redakteuren geleiteten *Czernowitzer Morgenblatt* (1918–1940) oft Beiträge und Artikel u.a. von der bekannten Wilhelmine Mohr oder Martha Kern veröffentlicht wurden. Die bürgerliche *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* (1903–1940) brachte unter den Feuilletonistinnen die Kunsthistorikerin Martha Kern, die Schriftstellerinnen Wilhelmine Mohr oder Pepi Rosenfeld, die in Czernowitz wirkenden Dolly Engel, Ariadne Baronin von Löwendal oder Adrienne von Prunkul. Das sozialdemokratische *Vorwärts* (1912–1932) veröffentlichte u.a. entsprechend ideologische geprägte Beiträge von deutschschreibenden Frauen wie Else Feldmann und Hermynia Zur Mühlen.

In der Wahrnehmung, Darstellung und Perspektivierung der Frauenrolle erscheint das *Czernowitzer Morgenblatt* gespalten: Von dem traditionell, ja sogar konservativ gesinnten Rollenbild mit häuslich-praktischen Interessen³² reicht der Spagat bis hin zu der Eingliederung von Kommentaren zu damals bahnbrechenden feministischen Büchern wie *Das gefährliche Alter* von Karin Michaëlis, die die Ehe mit Freiheitsbegrenzung gleichsetzte und Liebe nur außerhalb solcher Schranken für möglich hielt. Jedenfalls markieren die im Blatt publizierten Stellungnahmen

31 | Elsholz, Sonia: Von Liebe und Spiel (Kapitel aus dem noch unveröffentlichten Roman *Tötet das Weib!*). In: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* v. 10.10.1928, S. 2-3, hier S. 2.

32 | Vgl. z.B. NN: Czernowitzer Mädchen wollen heiraten. Eine Vereinigung zur Selbsthilfe. Die Heiratskandidatinnen. In: *Czernowitzer Morgenblatt* v. 9.9.1923, S. 3: »Denn es ist außer Zweifel, dass zahlreiche Mädchen in Czernowitz, wie in anderen Städten, trotz der fortschreitenden Idee der Frauenemanzipation und der Gleichstellung mit den Männern, ihr Zukunftsideal doch in der Gründung einer Familie erblicken. Sie sind nur vielfach infolge der materiellen Lage gehindert, dieses Ziel zu erreichen.«

von Wilhelmine Mohr eine Auseinandersetzung und zugleich eine Strategie, sich von überlieferten Modellen zu distanzieren, auch wenn sie die von der Redaktion in den Raum gestellte Frage »Gibt es eine Frauenbewegung bei uns?« mit »nein« beantwortet.³³

Im Rahmen der 1924 auch als Reaktion auf modernisierungsbedingte innergesellschaftliche Veränderungen bewusst eingeführten Beilage *Die Allgemeine der Frau* schlägt beispielsweise Pepi Rosenfeld eine Umfrage unter jungen Leserinnen mit dem Ziel vor, sich nach deren Lektüren zu erkundigen; auch sie selbst gibt an, was sie in den jungen Jahren gerne gelesen hat:

Junge Mädchen! Höret! Einst, als auch ich ein junges Mädchen war – o selige Zeit – und ich Zeit hatte, viel Zeit (die Hausfrau hat nämlich niemals Zeit), da las ich wirklich bei Tag und Nacht. Was? Alles, was mir in die Hand kam. Das war Grundprinzip. Dann alles, was man mir empfahl, alles, was Mode war und alles, was man mir verbot und ich stahl.³⁴

Anschließend legt sie ihnen mehr Mut zu selbstbestimmten Lektürevorlieben ans Herz. Auch die Antworten der Leserinnen beweisen, dass neue Zeiten einen neuen Geschmack sowie eine Sehnsucht nach starken Gefühlen bedeuten:

Keine Romane, Dramen oder gar Gedichte, in denen Gefühlsergüsse über den Leser gegossen werden, natürlich, versteht sich, niemals wirklich gefühlt. Nein, nicht das ist wahre Kunst, nicht dort liegt das Schöne, das Gute, das Wahre, kurz das Leben, sondern in der Erzählung kühner Wagnisse und im Detektivroman. Wessen Herz schlägt da nicht schneller!³⁵

Anhand dieses Beispiels lässt sich erkennen, dass die *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* eine Zwischenstellung zwischen einem traditionellen Frauenbild und einem emanzipierten Rollenmodell einnimmt. Das Blatt zielt oft darauf ab, seine Leserschaft mit neuen Themenstellungen zu konfrontieren und sein Interesse an Frauenrechten oder seine Neugier auf körperliche Zügellosigkeit zu wecken.

Sechs Jahre später als die *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* führte 1930 auch das sozialdemokratische Organ *Vorwärts* unter dem Titel *Die freie Frau* eine wöchentliche Beilage für Frauenemanzipation ein. Diesem modernen Bild einer selbstständigen Frau entsprechend wurden progressive Beiträge beispielsweise aus der Feder der österreichischen Sozialdemokratin Therese Schlesinger oder Marianne Pollak herangezogen, die sich für die Befreiung aus der engen bürgerlichen Moral und für die Gleichberechtigung einsetzten. Während Pollak in ihrem aus der Wiener *Arbeiter-Zeitung* übernommenen Artikel für eine »freie Ehe« und die Freiheit, sich ungeachtet des Alters jung fühlen zu dürfen, plädierte,³⁶ tat Schlesinger ihre Re-

33 | Vgl. Mohr, Wilhelmine: Gibt es eine Frauenbewegung bei uns? In: *Czernowitzer Morgenblatt* v. 3.2.1924, S. 3.

34 | Rosenfeld, Pepi: Was lese ich. Eine Rundumfrage an die jungen Mädchen. In: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung*, »Die Allgemeine der Frau« v. 13.3.1924, S. 1.

35 | Fabian, Veronika: Was soll ich lesen? Antworten auf unsere Rundfrage: Die Verkehrte. Für den Detektivroman. In: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* v. 20.3.1924, S. 6.

36 | Vgl. Pollak, Marianne: Das Recht auf gleiche Jugend für Mann und Frau. In: *Vorwärts*, »Die freie Frau« v. 11.4.1930, S. 6.

nitenz gegen die herrschenden Ansichten kund, die das Verhältnis zwischen Frau und Mann mit der Matrix Sklavin-Herrscher gleichsetzten.³⁷

Auch in den Gedichten wurden die Frauen dazu aufgefordert, sich an eine neue Welt anzuschließen und selbstständig zu sein, wie aus den Zeilen von Dora Pollak hervorgeht:

Ihr dürft nicht länger abseits stehn,
Ergeben mutlos sein,
Ihr müsset endlich vorwärts gehen,
Müßt lernen Euch befreien.
Doch dieses nur geschehen kann
Wenn einen Weg Ihr schreitet:
Zusammen mit dem Arbeitsmann
Die neue Zeit bereitet.³⁸

Trotz inhärenter Geschlechterzugehörigkeit und jenseits einer spezifisch gendergeprägten Positionierung spricht sich auch Max Barthel bei der Rollenzuteilung für eine frauennahe Schwerpunktsetzung aus:

Zu lange verkettet
Den dunklen Gewalten,
Nun endlich gerettet,
Die Zeit zu gestalten,
Marschieren die Frauen
Voll Glut und Vertrauen!
Im blühenden Morgen
Sind alle geborgen.³⁹

Die in *Vorwärts* dokumentierten Frauenbilder und Weiblichkeitsentwürfe richten sich mithin an Frauen mit intellektuellen Ambitionen und ebnen durch die Gleichstellung der Geschlechter den Weg zu einem Anschluss an eine international vorhandene Frauenbewegung.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Untersuchung von schreibenden Frauen, Frauenbildern und genderspezifischen Aspekten anhand ausgewählter Fallbeispiele (in erster Linie den Zeitraum 1893–1914 verfolgend und dann kurzfristig bis 1932) aus der bukowiner Zeitungslandschaft eine Doppelbewegung zeigen: Zum einen reflektieren die Texte die kulturell-gesellschaftlichen Diskurse jener Zeit, zum anderen treiben sie, v.a. dank journalistischer Textsorten, Diskurse wie jenen der Frauenbewegung voran. Angesichts einer von Sigrid Weigel postulierten These, der zufolge weibliche Schreibformen und -inhalte als »Bewegungs-

37 | Vgl. Schlesinger, Therese: Was der Mann durch die Befreiung der Frau gewinnt. In: *Vorwärts* v. 18.4.1930, S. 6.

38 | Pollak, Dora: An Euch! In: *Vorwärts* v. 12.3.1932, S. 3.

39 | Barthel, Max: Der Marsch unserer Frauen. In: *Vorwärts* v. 12.3.1932, S. 6.

versuche innerhalb der männlichen Kultur und als Befreiungsschritte daraus«⁴⁰ zu lesen seien, weisen die angeführten Beispiele darauf hin, dass sich innerhalb des Spektrums von traditionellen bis modernen Weiblichkeitskonzepten im Wesentlichen drei Schwerpunktsetzungen abzeichnen: Erstens herrschen eine Hinwendung zu traditionellen Rollen und der (misslungene) Versuch vor, den herrschenden/männlichen Herausforderungen der Gegenwart gewachsen zu sein; zweitens gibt es das Bemühen, sich diese neuen sozialen Prämissen anzueignen; und drittens gibt es das Ziel, einen eigenen Zugang dazu zu finden, um zur Unabhängigkeit zu gelangen. Während die *Bukowinaer Post* und das *Czernowitzer Morgenblatt* zwischen den ersten beiden Momenten oszillieren, versuchen die *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* und das *Vorwärts* ein beinahe progressives Frauenbild zu zeigen.

Es ist kein Zufall, dass diese Blätter gerade in Czernowitz herausgegeben wurden, denn sie zeugen von einer reichen Palette an ideologischen Orientierungen, die wiederum als paradigmatisch für die komplexe, von vielfachen Verflechtungen und Vernetzungen, aber auch Differenzen und Widersprüchen geprägten Czernowitzer Lebenswelt galten. In diesem Zusammenhang gilt es noch einmal festzuhalten, dass diese Periodika eine eher sozial als national determinierte Leserschaft anvisierten, die an deutschsprachiger Literatur und gesellschaftspolitischen Diskursen interessiert war, der zudem unterschiedliche politische Ansichten sowie vielseitige kulturelle Interessen zugesprochen wurden und die letztens eine Abwendung von Schematisierungen und vereinfachenden Polaritäten (nationalistisch-/linksorientiert/liberal; deutschnational/jüdisch; Anhänger der Unterhaltungsliteratur/modernen Literatur/traditionell-konservativen Literatur usw.) bekundete. Es ist daher anzunehmen, dass trotz divergenter politischer Orientierung die Trennungslinien zwischen den sozialen, kulturellen, professionellen, konfessionellen Kategorien, denen die Leserschaft jeweils zugehörte, ›fließend‹ und dynamisch waren, so dass diese sich gleichzeitig in zwei oder mehreren ›zu Hause fühlten‹. Daraus folgt, dass ein sich kontinuierlich verändernder soziokultureller Kontext als auch zweifelsohne die dort entstandenen Periodika als Sammelbecken für die konkrete und metaphorische Polyphonie des Ortes die gleiche Ambivalenz und Mehrdeutigkeit transportierten. Die Eingangsfrage, inwiefern sich Spielräume weiblichen Schreibens vermessen lassen können, lässt sich gerade vor diesem Hintergrund beantworten: Ein komplexes System inhärenter multipler Identitätskonstruktionen hat ambivalente Wahrnehmungsmuster zur Folge, die in den literarischen Beiträgen sichtbar werden. Dennoch lässt sich bei den behandelten Blättern eine unleugbare Entwicklung ausmachen, die eine Antwort nahelegt: Als Vehikel der Identitätsvergewisserung und Folie für die sozialen Strömungen der Zeit wird in den bukowiner Periodika dem traditionellen Weiblichkeitsbild eine Absage erteilt.

40 | Weigel, Sigrid: Der schielende Blick. Thesen zur Geschichte weiblicher Schreibpraxis. In: dies./Stephan, Inge (Hg.): Die verborgene Frau. Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft. Berlin: Argument 1983, S. 88-137, hier S. 104.

LITERATUR

- Baiulescu, Maria B.: Istoricul [Uniunii Femeilor Române din Austro-Ungaria], mai 1914, Braşov [Geschichte (der Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina), Mai 1914, Kronstadt]. In: Mihăilescu (Hg.): Din istoria feminismului românesc, S. 165-169.
- Barthel, Max: Der Marsch unserer Frauen. In: Vorwärts v. 12.3.1932, S. 6.
- Baudissin, Eva Gräfin von: Zu langweilig. Aus den Erinnerungen eines Unbeständigen. In: Bukowinaer Post v. 17.2.1901, S. 6.
- Bibus, Ottilie: Guter Rath. In: Bukowinaer Post v. 3.3.1895, S. 1.
- Bibus, Ottilie: Ein treuer Mann. In: Bukowinaer Post v. 9.7.1899, S. 1.
- Ceauşu, Mihai-Ştefan: Femeile în procesul de emancipare naţională a românilor din Bucovina [Die Frauen im Prozess der nationalen Emanzipation der Rumänen aus der Bukowina]. In: Turliuc, Cătălin/Turliuc, Maria Nicoleta (Hg.): Condiţia femeii în societatea modernă. Iaşi: Performantica 2004, S. 37-44.
- Corbea-Hoişie, Andrei: Die Bukowina. In: Heuberger, Valeria/Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth (Hg.): Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Frankfurt a.M.: Peter Lang 1998, S. 123-139.
- Corbea-Hoişie, Andrei: Czernowitzer Geschichten. Über eine städtische Kultur in Mitteleuropa. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2003.
- Csáky, Moritz: Le problème du pluralisme dans la région mitteleuropéenne. In: Molnár, Miklós/Reszler, André (Hg.): Le Génie de l'Autriche-Hongrie. État, société, culture. Paris: Presses Universitaires de France 1989, S. 19-29.
- Csáky, Moritz: La Pluralité. Pour contribuer à une théorie de l'histoire autrichienne. In: *Austriaca* 33 (1991), S. 27-42.
- Csáky, Moritz: Pluralität und Wiener Moderne. In: Godé, Maurice/Haag, Ingrid/Le Rider, Jacques (Hg.): Wien – Berlin. Deux sites de la Modernité – Zwei Metropolen der Moderne (1900–1930). Aix-en-Provence: Université de Provence 1993, S. 233-251.
- Csáky, Moritz: Die Wiener Operette. Bemerkungen zu ihrem sozialen-kulturellen Kontext. In: Kolleritsch, Otto (Hg.): Vom Neuwerden des Alten. Über den Botschaftscharakter des musikalischen Theaters. Wien/Graz: Universal Ed. 1995, S. 79-98.
- Csáky, Moritz: Pluralität. Bemerkungen zum »dichten System« der zentraleuropäischen Region. In: *Neolithéon* XXIII (1996) 1, S. 9-30.
- Csáky, Moritz: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen – Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2010, S. 37-89.
- Ebner, Mayer: Gastspiel Hansi Niese, »Ein süßes Geheimnis«, Komödie in 3 Akten von Michael Feuerstein. In: *Ostjüdische Zeitung* v. 12.4.1929, S. 2.
- Elsholz, Sonia: Von Liebe und Spiel (Kapitel aus dem noch unveröffentlichten Roman *Tötet das Weib!*). In: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* v. 10.10.1928, S. 2-3.
- Eschstruth, Nataly von: »Nur nicht heirathen!« Sylvesterhumoreske [I]. In: *Bukowinaer Post* v. 1.1.1899, S. 1-2.
- Fabian, Veronika: Was soll ich lesen? Antworten auf unsere Rundfrage: Die Verkehrte. Für den Detektivroman. In: *Czernowitzer Allgemeine Zeitung* v. 20.3.1924, S. 6.

- Friedland, Alma [Antonie Böhm]: Wenn die Veilchen blühen. Skizze. In: Bukowinaer Post v. 23.5.1897, S. 1-3.
- Geertz, Clifford: *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York: Basic Books 1973.
- Geertz, Clifford: Kulturbegriff und Menschenbild. Übers. v. Robin Cackett. In: Habermas, Rebekka/Minkmar, Nils (Hg.): *Das Schwein des Häuptlings. Sechs Aufsätze zur Historischen Anthropologie*. Berlin: Wagenbach 1992, S. 56-82.
- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Übers. v. Brigitte Luchesi und Rolf Bindemann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994.
- Grigorovici, Radu: Die Zukunft einer Illusion. In: Kaendl-Archiv. Zeitschrift des Bukowina-Instituts für den Kulturaustausch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas 49-50 (2002), S. 3-10.
- Kapff-Essenther, Franziska: Die Brieftasche. In: Bukowinaer Post v. 12.12.1897, S. 1.
- Konstantinović, Zoran: Das europäische Zwischenfeld. Von einer Schwerpunktildung der österreichischen Komparatistik. In: Sprachkunst 10 (1979), S. 69-78.
- Kord, Susanne: Sich einen Namen machen. Anonymität und weibliche Autorschaft 1700-1900. Stuttgart: Metzler 1996.
- Kotzian, Ortfried: Der Bukowina-Ausgleich 1910: Beispiel einer Lösung ethnisch-religiöser Konflikte. In: Kaendl-Archiv. Zeitschrift des Bukowina-Instituts für den Kulturaustausch mit den Völkern Mittel- und Osteuropas 9 (1992), S. 11-19.
- Kurz, Isolde: Winternacht. In: Bukowinaer Post v. 1.12.1895, S. 1.
- Leslie, John: Der Ausgleich in der Bukowina von 1910. Zur österreichischen Nationalitätenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg. In: Brix, Emil/Fröschl, Thomas/Leidenfrost, Josef (Hg.): *Geschichte zwischen Freiheit und Ordnung. Gerald Stourzh zum 60. Geburtstag*. Graz/Wien/Köln: Böhlau 1991, S. 113-144.
- Mihăilescu, Ștefania: Introducere [Einführung]. In: dies. (Hg.): *Din istoria feminismului românesc*, S. 11-55.
- Mihăilescu, Ștefania (Hg.): *Din istoria feminismului românesc. Antologie de texte (1838-1929)*. Iași: Polirom 2002.
- Mohr, Wilhelmine: Gibt es eine Frauenbewegung bei uns? In: Czernowitzer Morgenblatt v. 3.2.1924, S. 3.
- NN: Czernowitzer Mädchen wollen heiraten. Eine Vereinigung zur Selbsthilfe. Die Heiratskandidatinnen. In: Czernowitzer Morgenblatt v. 9.9.1923, S. 3.
- Oppen, Ida [Ida Oppenheimer]: Allerseelen. Skizze. In: Bukowinaer Post v. 31.10.1909, S. 1-4.
- Perl, Henry [Henriette Perl]: Ein Staatsstreich der Liebe. Nach einer wahren Begebenheit. In: Bukowinaer Post v. 1.4.1897, S. 1-2.
- Pollak, Dora: An Euch! In: Vorwärts v. 12.3.1932, S. 3.
- Pollak, Marianne: Das Recht auf gleiche Jugend für Mann und Frau. In: Vorwärts, »Die freie Frau« v. 11.4.1930, S. 6.
- Popescu, Daniela: Despre Societatea Doamnelor Române din Bucovina [Zur Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina]. In: Federația Română a asociațiilor centrelor și cluburilor Unesco, Societatea Științifică Cygnus – Centru Unesco: Simpozionul Național »Cultură și civilizație în mănăstirile românești«. Suceava: Mușatinii 2009, S. 91-95.
- Purici, Ștefan: Strămutarea germanilor sud-bucovineni și impactul asupra societății românești [Die Vertreibung der süd-bukowinischen Deutschen und die

- Auswirkung auf die rumänische Gesellschaft]. In: Codrul Cosminului 16-17 (2001–2002) 6-7, S. 293-302.
- Purici, Ștefan: Considerații privind administrația austriacă în Bucovina în perioada prepașoptistă [Überlegungen zur österreichischen Verwaltung in der Bukowina vor dem Jahre 1848]. In: Analele Bucovinei XI (2004) 2, S. 383-387.
- Rein, Kurt: Czernowitz und die Deutschen. In: Heppner, Harald (Hg.): Czernowitz. Die Geschichte einer ungewöhnlichen Stadt. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2000, S. 81-102.
- Rosenfeld, Pepi: Was lese ich. Eine Rundumfrage an die jungen Mädchen. In: Czernowitzer Allgemeine Zeitung. »Die Allgemeine der Frau« v. 13.3.1924, S. 1.
- Schlesinger, Therese: Was der Mann durch die Befreiung der Frau gewinnt. In: Vorwärts v. 18.4.1930, S. 6.
- Sichter mann, Barbara: Kurze Geschichte der Frauenemanzipation. Berlin: Jacoby & Stuart 2009.
- Sorge, Marte: Drei Fragen. In: Bukowinaer Post v. 29.3.1914, S. 1.
- Stahl, Marie: Neues Jahr und alte Liebe (Schluß). In: Bukowinaer Post v. 5.1.1896, S. 1-2.
- Ștefanelli, T[eodor] V.: Mișcarea feministă în Bucovina, în *Viitorul Românelor*, aprilie 1912 [Die feministische Bewegung in der Bukowina, in *Die Zukunft der Rumäninnen*, April 1912]. In: Mihăilescu (Hg.): Din istoria feminismului românesc, S. 127-132.
- Ștefanovici, Olga: Societatea Doamnelor Române din Bucovina [Die Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina]. In: Suceava. Anuarul Muzeului Județean XX (1993), S. 172-178.
- Stratilesco, Eleonora: Congresul de la Sibiu al Uniunii Femeilor Române din Austro-Ungaria, în *Unirea Femeilor Române*, iunie 1914 [Der Hermannstädter Kongress der Gesellschaft Rumänischer Frauen in der Bukowina, in *Die Vereinigung Rumänischer Frauen*, Juni 1914]. In: Mihăilescu (Hg.): Din istoria feminismului românesc, S. 169-177.
- Suttner, Bertha von: Fringilla [II]. In: Bukowinaer Post v. 20.3.1894, S. 1-2.
- Suttner, Bertha von: Zum vierten Male. Novelle [IV]. In: Bukowinaer Post v. 5.7.1894, S. 1-2.
- Ther, Philipp: Vom Gegenstand zum Forschungsansatz. Zentraleuropa als kultureller Raum. In: Feichtinger, Johannes u.a. (Hg.): Schauplatz Kultur – Zentral-europa. Transdisziplinäre Annäherungen. Wien: StudienVerlag 2006, S. 55-65.
- Vandersee, Leon [Helene von Tiedemann]: Auf dem Balle. In: Bukowinaer Post v. 9.2.1899, S. 1-2.
- Weigel, Sigrid: Der schielende Blick. Thesen zur Geschichte weiblicher Schreibpraxis. In: dies./Stephan, Inge (Hg.): Die verborgene Frau. Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft. Berlin: Argument 1983, S. 88-137.
- Wrede, Gabriele Fürstin: Ballmutter. In: Bukowinaer Post v. 27.1.1907, S. 1.

